

Andrea Bräuning/ Hans-H. Schießler Karl Mauch und die Entdeckung der Ruinen von Groß-Zimbabwe

Anlass für die Beschäftigung mit dem in Stetten im Remstal geborenen Karl Gottlieb Mauch war ein Besuch – mit der Partnerschaftsgesellschaft Kernem-Masvingo von Zimbabwe, ehemals Rhodesien – der Provinz und Provinzhauptstadt Masvingo – ehemals Fort Victoria – und der nahe gelegenen Ruinen von Groß-Zimbabwe. Diese zählen zu den eindrucksvollsten und rätselhaftesten Mauerresten mitten in der reichen Savanne und in den Granitbergen des Mashona-Grenzlands und gelten als die berühmteste Ruinenstätte Afrikas südlich der Sahara aus vorportugiesischer Zeit.

Welchen Stellenwert die Ruinen für Zimbabwe heute haben, zeigen zwei Aspekte: Die 1889 in der Akropolis von Groß-Zimbabwe gefundene Vogelplastik aus Speckstein zierte stilisiert seit 1987 als Nationalsymbol die Staatsflagge, und das Land selbst nennt sich seit seiner Unabhängigkeit 1980 nach diesem Fundort.

Auch wenn Mauchs Name im ICOMOS-Antrag für die Eintragung der «Großen Ruinen von Zimbabwe» als Weltkulturerbe 1986 fehlt, sondern nur der seines Dolmetschers, Führers und Freundes Adam Render Erwähnung findet, gilt Karl Mauch als ihr eigentlicher Entdecker, der sie 1871 erstmalig erforschte und beschrieb. Seither fanden mehrere Ausgrabungen durch die British Association statt, und die Ausgrabungsstätte ist heute touristisch gut erschlossen.

Die Ruinen der Akropolis liegen auf einem großen Granithügel, der bereits in der Zeit vom 11. bis 15. Jahrhundert besiedelt war. Im 13. Jahrhundert wurden dann zwei ummauerte Umfriedungen errichtet, die durch überdeckte Gänge miteinander



Aquarell der Ruinen von Karl Mauch. Blick über die Ringmauer im Tal auf die Akropolis von Zimbabwe.

verbunden waren. Der Besucher betritt den westlich höher gelegenen Teil, der als königliche Residenz angesprochen wird, wie ursprünglich durch eine Öffnung in der Umfassungsmauer im Westen, auf der sich in regelmäßigen Abständen Steintürmchen und senkrechte Stelen abwechseln. Der östliche Teil hingegen, der als kultischer Bereich interpretiert wird, erstreckt sich auf mehrere Plattformen. Auf einer standen senkrechte Pfeiler, von der sechs große Vogelplastiken aus Speckstein – die typischen Zimbabwe-Vögel – stammen.

Unterhalb des Hügels liegt im Süden die große Einfriedung, die ins 14. Jahrhundert datiert und kultisch interpretiert wird. Die 255 m lange Umfassungsmauer hat die Form einer Ellipse und wurde aus regelmäßigen Granitblöcken in Trockenmauertechnik errichtet. Ein verzierter Fries schließt die massive Außenmauer nach oben ab. Eine zweite Innenmauer wurde nie vervollständigt. Zu einem ebenfalls massiv gebauten elf Meter hohen konischen Turm mit einem Basisdurchmesser von fünf Meter führt ein schmaler Gang. Seine Funktion ist unbekannt. Neben diesem findet sich ein weiterer kleinerer Turm. Der Innenbereich beider Anlagen war besiedelt, Reste von Lehmbauten zeugen davon.

*Araber und Portugiesen kannten die Ruinen –
Im Januar 1865 landet Karl Mauch in Durban*

Karl Mauch war nicht der erste, der Kenntnis von den Ruinen nahm. Bereits Araber und Portugiesen

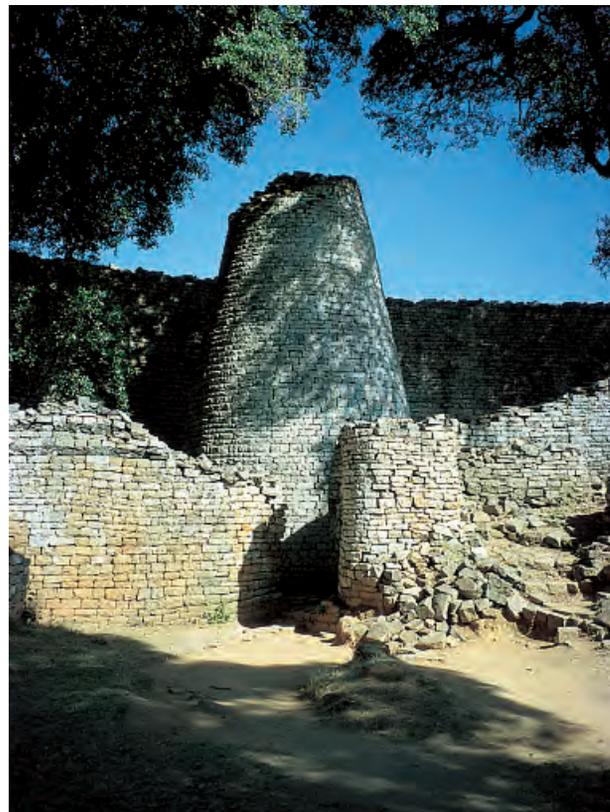


*Eine Fotografie
des Forschers
Karl Mauch
(1837 bis 1875).*

wussten von den großen Steinmauern von Zimbabwe. Joao de Barros (1496–1570), der «portugiesische Plinius», berichtet uns 1552 in seinem Werk *Da Asia* von mächtigen Steinbauten im Innern des südöstlichen Afrikas: *In der Mitte der Ebene (...) bei den ältesten Goldminen steht eine Feste, vierseitig, von innen und außen aus harten Werkstücken vortrefflich gebaut. Die Steine, aus denen die Mauern, ohne Kalkverbindung zu den Fugen zu brauchen, bestehen, sind von außerordentlicher Größe. Die Mauern sind 25 Palmen dick. (...) Auf den Anhöhen dieses Gebäudes sind noch andere auf ähnliche Art von Mauersteinen ohne Kalk ausgeführt, darunter ein Thurm von mehr als 12 Brasses. Alle diese Gebäude heißen bei den Bewohnern Simbáoé, d.h. Hoflager (corte).* Und vom Dominikanermönch Joao dos Santos erfahren wir 1609 in seiner *Ethiopia Orientalis* von massiven Steingebäuden, deren Zugang den Portugiesen aber verwehrt war und die mit dem sagenhaften Goldreich Ophir und der Königin von Saba in Verbindung gebracht werden.

Als Karl Mauch am 15. Januar 1865 in Durban an der Ostküste des Kaplands erstmals afrikanischen Boden betrat, war der vormals holländische Stützpunkt an der Südspitze Afrikas seit 1814 britische Kolonie. Die neu eingewanderten Siedler, überwiegend ehemalige Soldaten, wurden gegenüber den Buren bevorzugt. Dies hatte Auseinandersetzungen um Grund und Boden zur Folge. Dabei machten sich die Briten die formale Abschaffung der Sklaverei 1833 zu Nutze. Ohne Sklaven konnten die Buren «ihr» riesiges Farmland nicht mehr bewirtschaften. So verließen sie in den Jahren 1835–44 die Kolonie in Richtung Nordosten und gründeten 1835 Natal, 1842 Oranje-Freistaat und 1852 Transvaal, was in den folgenden Jahren zu einer Verschärfung des Kampfs der europäischen Eroberer um «Neuland» führte. Da aber dieses Gebiet seit Jahrhunderten von schwarzen Stämmen besiedelt war, kam es immer wieder zu blutigen Kämpfen. Gleichzeitig beschleunigten diese den Konsolidierungsprozess der afrikanischen Völker.

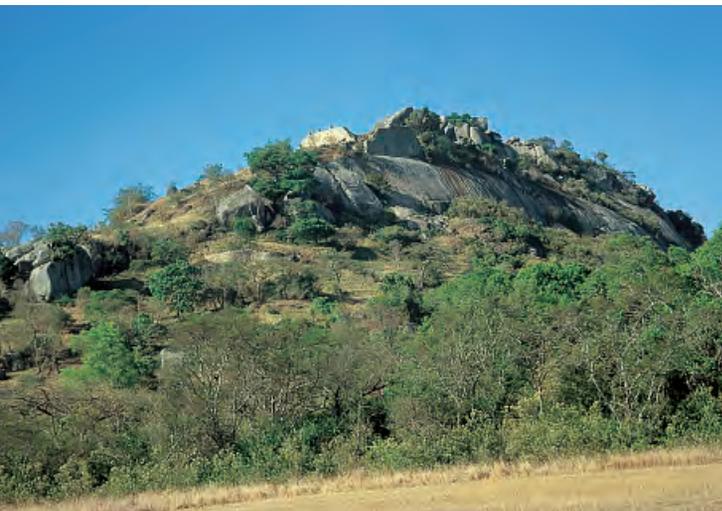
Eine Folge der Verschiebung der Kolonialgrenzen brachte nicht nur die Briten auf den Plan, sondern führte auch zur Gründung der «Kapgesellschaft zur Explorierung von Zentralafrika», die zahlreiche Entdeckungsreisen durchführte. So war der geografisch unerforschte weiße Fleck zwischen Vaal und Sambesi in den Jahren 1865–72 auch das Arbeitsfeld des auf eigene Faust forschenden Karl Mauch. In seinen Epoche machenden Texten – den topografischen Untersuchungen jener Gegend – wird er von Friedrich Jeppe und dem deutschen Missionar Alexander Merenzky unterstützt, der ihn auch für die «Ruinen» begeisterte und ihm sein bereits gesammeltes Wissen weitergab.



Der massive Turm der Einfriedung, laut Karl Mauch aus behauenen Granitsteinen bis zu zehn Fuß Höhe zylindrisch, nirgends zeige sich eine Spur von einem Eingang.

Mauch beschreibt seine Motive in einem am 7. August 1863 verfassten und 1866 von August Petermann, dem Herausgeber der *Mittheilungen aus Justus Perthes geographischer Anstalt über wichtige Erforschungen auf dem Gesamtgebiet der Geographie* veröffentlichten Brief wie folgt: *Einzigster Gedanke meines Strebens ist der, zur Erweiterung der Kenntnisse geographischer Verhältnisse Afrikas nach Kräften mitzuwirken. Diesen Gedanken verfolge ich seit meinem 15. Lebensjahr, d.h. seit 11 Jahren.*

Von seiner ersten Reise berichtete Mauch 1866 Petermann: *Die erste Frucht meiner Bemühungen ist eine möglichst genaue Karte der South African Republic.* Dieser, selbst viel zu besessen von seiner eigenen geografischen Berufung und von dem Wunsch, so viel wie möglich von dem unerforschten und unbekanntem Afrika zu erfahren, erkannte den Wert einer wissenschaftlichen topografischen Karte des Transvaals. Um die *trefflichsten Karten seiner beiden Reisen ins Innere von Südafrika in den Jahren 1866 und 1867 und seine Entdeckung ausgedehnter Goldfelder* zu erhalten, rief er 1867 zu öffentlichen Sammlungen, um Mauch zu unterstützen. Die 1870 von Karl Mauch entdeckten Goldfelder und Diamanten hielten diesen aber nicht von seiner eigentlichen Berufung ab.



Blick vom Tal auf die Akropolis. Dazu schreibt Karl Mauch: «Der Felsenkopf besteht aus einem länglichen Granitmassiv von abgerundeter Form, auf dem ein zweiter Block und auf diesem wieder kleinere, aber immer noch viel Tonnen schwere Trümmer liegen.»

Die Entdeckung von Groß-Zimbabwe durch Mauch – Rätselhafte Mauern auf Granitfelsen und Terrasse

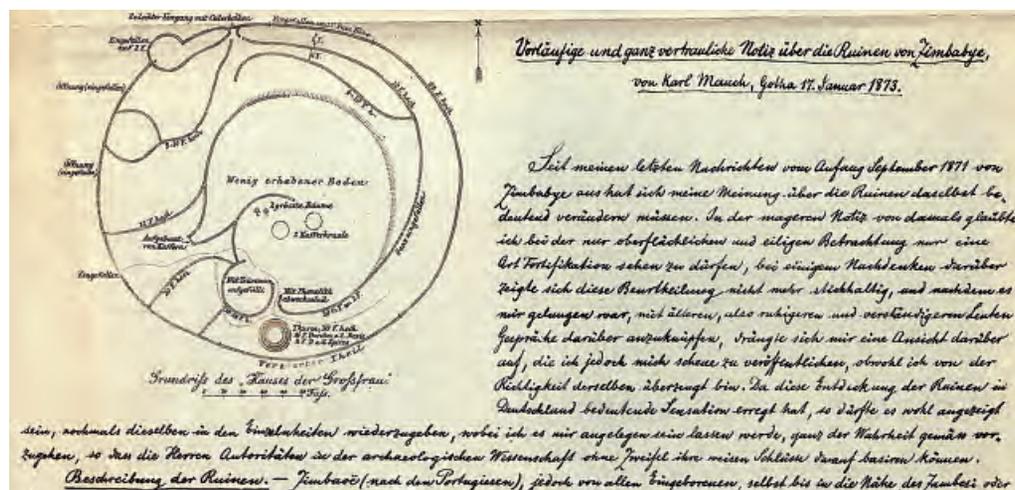
Mauchs letzte Reise führte ihn in den Jahren 1871–72, von zahlreichen Trägern begleitet, zu den Ruinen von Zimbabwe. Zu seinem Gepäck gehörten neben astronomischen und meteorologischen Instrumenten ein Sextant, Kompass, Taschenuhr, Laterne, Barometer, Thermometer, Lupe und Waffen. Gegen Sonnenschein, Regen und Tau in der Nacht schützte ihn ein riesengroßer Regenschirm. Er trug Leibwäsche aus dickstem Flanell, darüber Rock, Weste und Hosen aus gegerbtem, weich gearbeitetem Hirschfell. Eine starke Ledermütze mit zwei Schilden schützten Kopf und Nacken vor der Sonne. Zur Ausstattung gehörten ferner zahlreiche Bücher, Farben-

kästen, Journale, Schreib- und Waschzeug sowie Werkzeug aller Art. Auch an Tauschwaren und Gastgeschenke musste gedacht werden, Geldmünzen und Geldscheine hatten in der Savanne keinen Tauschwert.

In seinem kleinformatigen Feldbuch beschrieb Karl Mauch diese Reise, benannte stets die Kompasspeilungen, astronomische Beobachtungen samt Ortsbestimmungen, dazu fügte er die Barometer- und Thermometer-Werte. Er notierte geologische Beobachtungen und beschrieb und zeichnete in seinem Tagebuch und in zahlreichen Briefen Flora und Fauna sowie minutiös die zurückgelegte Wegstrecke.

Ende August 1871 erreichte er die Hütte Adam Renders, eines deutschen Händlers, der sich im Karanga-Gebiet niedergelassen hatte und der Schwiegersohn Häuptling Pika's war. Am 5. September 1871 sah Mauch, geführt durch Render, zum ersten Mal die rätselhaften Ruinen, für deren weitere Untersuchung er schließlich am 11. September die Erlaubnis erhielt. Mauch konnte die Ruinen nur drei Mal besuchen, obwohl er sich eigens dafür für neun Monate in Häuptling Pika's Kraal bei Render auf einem vorspringenden Granitblock eine Strohhütte eingerichtet hatte.

Über seine Entdeckung der Ruinen berichtete Karl Mauch Missionar H. Grützner in seinem vom 13. September 1871 datierten Brief. Überarbeitet veröffentlichte diesen Petermann in den Geographischen Mitteilungen 18, 1872, S. 121–126: *Es ist bereits aus den Zeitungen bekannt, dass Carl Mauch am 5. September 1871 in dem Bergland zwischen Limpopo und Zambesi, etwa 40 deutsche Meilen landeinwärts von Sofala, die großartigen, rätselhaften Ruinen wieder aufgefunden hat, von denen die alten portugiesischen Berichte sprechen und die schon früh mit den Ophirfahrten des Königs Salomos in Verbindung gebracht worden sind.*



«Vorläufige und ganz vertrauliche Notiz über die Ruinen von Zimbabwe von Karl Mauch, Gotha, 17. Januar 1873.»
Mit dem Grundriss des großen Rondeaus.

Nun zu den Ruinen selbst. Sie lassen sich in zwei Abteilungen bringen: die eine auf einem etwa 400 Fuß hohen Granitfelsenkopf, die andere auf einer etwas erhabenen Terrasse. Beide sind getrennt durch ein flaches Tächen und der Abstand beträgt etwa 300 yards. Der Felsenkopf besteht aus einem länglichen Granitmassiv von abgerundeter Form, auf dem ein zweiter Block und auf diesem wieder kleinere, aber immer noch viel Tonnen schwere Trümmer liegen, mit Spalten und Klüften und Höhlungen.

Weit plastischer – als in seinem Brief an Grütznert – formuliert Mauch seine unmittelbaren Eindrücke in seinem Tagebuch: So begab ich mich denn durch schmalen Eingang zwischen Felsen ins Innere der Ruinen. Ich bemerkte mehrere schmale (...) Gänge, von bis jetzt 15–20 Fuß hohem Mauerwerk gebildet, auch einen solchen bedeckten, der unter einem mächtigen Felsblock hineinführt, aber teils verschüttet, teils vermauert ist. Die Querbalken sind aus Stein und zwar einem eigentümlich spaltenden Glimmerschiefer behauen worden. Holz scheint nur ausnahmsweise verwendet worden zu sein. Die meisten Mauern schließen sich bogenförmig aneinander und an die äußerste Mauer an. Diese ist im südlichen Felsabhang noch am besten erhalten und ist bei 120 Fuß Länge noch 30 Fuß hoch und von unten nach oben von 12–16 Fuß dick. Sie ist auf dem äußersten Rand eines gewaltigen Felswalles gebaut. (...) Auf mehreren der Mauern stehen noch Steinbalken bis 8 und 12 Fuß Höhe bei 4–6 Fuß Durchmesser senkrecht empor und an Festigkeit, die diese dem Rütteln entgegensetzen, kann auf eine Gesamtlänge von vielleicht 20 Fuß geschlossen werden. (...) Der ganze westliche Abhang (...) weist auf Terrassen hin, die entweder zu Gärten oder Wohnstellen gedient haben mögen.

Am besten erhalten – so in seinem Brief an Grütznert – ist die Außenmauer eines in der Fläche befindlichen Rondeau von etwa 150 yard Durchmesser. Diese Ellipse hat nur einen einzigen, etwa 3 Fuß breiten und 5 Fuß hohen Eingang auf der nördlichen Seite, d.h. dem Berge zu gehabt. (...) Im Innern ist alles, mit Ausnahme eines ganz gut erhaltenen Turmes von nahezu 30 Fuß Höhe, verfallen; soviel lässt sich aber erkennen, dass die engen Gänge labyrinthisch angelegt worden waren. Dieser Turm ist aus ähnlich behauenen Granitsteinen bis zu zehn Fuß Höhe zylindrisch, dann bis zur Spitze konisch erbaut, der Durchmesser am Fuße 15, an der Spitze 8 Fuß, nirgends zeigt sich eine Spur von einem Eingang. Er steht zwischen der äußeren und einer ihr nahezu parallelen Mauer (...). Die äußere Mauer zeigt einen Versuch, die Granitgesteine in Verzierung zu legen. (...) Sonst ist alles Schutt und Trümmer und dichtes Gebüsch.

Im Tagebuch hält er fest: Der Hauptgegenstand blieb der noch wohl erhaltene Turm im Innern des Rondeau's. Eine Ersteigung der Spitze mittels der Schlingpflanzen

(...) belehrte mich, dass er von oben herab nicht hohl, sondern mit kleinen Steinen aufgefüllt ist und auf keiner Seite ließ sich ein vermauerter Eingang entdecken.

Seit dem 11. Jahrhundert
Zentrum eines wohlhabenden Staates

Rücksichtslose, bedenkenlose «Forscher», ohne archäologische Kenntnis und Erfahrung, zerstörten Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts zahlreiche Bauten und warfen große Mengen stratifizierter Tonware, Waffen, Werkzeuge und Schmuckgegenstände einfach weg. (...) Weitere großräumige Schäden richteten wohlmeinende doch fast ebenso unwissende Konservatoren des South Rhodesian Public Work Department an, das die Ruinen von 1909 bis 1936 betreute. Diese Männer waren der Auffassung, die zahlreichen Ruinen seien dadurch zu retten, dass man alle Ablagerungen (...) gründlich entfernte. Schließlich verbot die Historical Commission of Southern Rhodesia 1958 (...) für die nächsten 25 Jahre jede weitere Ausgrabung, weil kaum noch Schichten übrig geblieben waren, so der verantwortliche Senior Inspector der Historical Commission von 1964–1970 Peter Garlake in seinem umfassenden Werk über Zimbabwe.

Den Ausgangspunkt der wissenschaftlichen Forschungen des 20. Jahrhunderts markieren die archäologischen Ausgrabungen der British Association. Sie beauftragte 1905 David Randall-MacIver, Alter und Ursprung der Ruinen durch Ausgrabungen zu erforschen. Er konstatierte, dass die entdeckten Stücke nicht älter als aus dem 14. und 15. Jahrhundert seien, aber sicher afrikanischen Ursprungs. 1929 wurde Gertrude Caton-Thompson beauftragt, seine Schlüsse zu überprüfen. Sie erbrachte den Nachweis, dass Groß-Zimbabwe bereits im 11. Jahrhundert besiedelt war und dass sich die ländliche Siedlung



Der einzige heute noch original erhaltene Durchgang. Dazu Karl Mauch: «Die Querbalken sind aus Stein, und zwar einem eigentümlich spaltenden Glimmerschiefer, behauen worden.»

im Laufe der Zeit zu einem hochgradig zentralisierten, wohlhabenden Staatswesen entwickelte. Wahrscheinlich war Groß-Zimbabwe von Anfang an ein bedeutendes religiöses Zentrum.

Mit der Zunahme des Wohlstands wurden dann im 14. Jahrhundert die steinernen Bauten der Akropolis und die elliptische Einfriedung in Trockenmauertechnik errichtet. Im Tal dazwischen siedelten wohlhabende Händler. Der Reichtum beruhte in der Zeit vom 11.–15. Jahrhundert v.a. auf der Ausbeutung der reichen Goldvorkommen und dem Goldhandel mit den Arabern, sowie den intensiven Handelsbeziehungen zur Ostküste Afrikas (heute Tansania), wo der Küstenort Kilna der Hauptumschlagplatz für Gold, Silber, Perlen und chinesisches Porzellan war.

Im frühen 15. Jahrhundert erreichte Groß-Zimbabwe seinen Höhepunkt. Die größte Ausdehnung der Besiedlungsfläche erstreckte sich auf ein Areal von ca. 720 Hektar und umfasste eine Bevölkerung von bis zu 10000 Einwohnern, den Shona, einem autochthonen Bantustamm. Das archäologisch überlieferte Sachgut war, abgesehen von Glasperlen und Importkeramik – wie chinesische und persische Ware –, vor Ort hergestellt worden.

Um 1450 wird die «Hauptstadt» aufgelassen. Die Bevölkerung war aus ökologischen Gründen gezwungen, neue Siedlungsplätze aufzusuchen, weil das Hinterland die Stadtbevölkerung nicht mehr ernähren konnte und das Gebiet weiträumig entwaldet, die Böden erschöpft und das Gras abgeweidet war. Von der einsetzenden Abwanderung profitierte die Stadt Khami, die nun zum einflussreichsten Ort der Region wurde. Als sich 1505 die Portugiesen in Sofala (heute Mozambique) niederließen, existierte das blühende Reich nicht mehr. Die Region wurde nun von zwei rivalisierenden Königtümern beherrscht, den Torwa und den Mwane Mutapa (Monomotapa).

tümern beherrscht, den Torwa und den Mwane Mutapa (Monomotapa).

Die einzigartige autochthone Anlage wurde 1986 zum Weltkulturerbe erhoben. Um den drohenden Verfall aufzuhalten, wies die UNESCO damals bereits darauf hin, die Anlage aus denkmalpflegerischen Gründen fotogrammetrisch aufzunehmen sowie die Konservierung der Steinbauten fortzusetzen.

(A. Bräuning)

Geboren in Stetten im Remstal wird Karl Mauch Lehrer und bildet sich in London zum Afrikaforscher

Karl Gottlieb Mauch wird am 7. Mai 1837 als ältester von vier Geschwistern in Stetten im Remstal geboren. Sein Geburtshaus in der Mühlstraße 18 ist noch vorhanden. Ein Foto von 1910 zeigt wohl seinen Urzustand, heute ist es wesentlich umgebaut und nur anhand einer Dachgaube mit Ladeluke wiederzuerkennen. Sein Vater Joseph Mauch, gelernter Schreiner, stammt aus dem südwürttembergischen Oberflacht, Oberamt (heute Landkreis) Tuttlingen, die Mutter Christiane Dorothea Greiner aus Stetten i.R. Im Jahr 1849 ziehen die Eltern nach Ludwigsburg, wo der Vater im 7. königlichen Infanterieregiment vom Obermann zum Stabsfournier befördert wird. Etwa zu dieser Zeit erhält Karl Mauch als Geschenk einen Atlas mit weißen Flächen in Afrika, die ihm in Erinnerung bleiben.

Nach dem Besuch der Volks-, Real- und Oberrealschule in Stetten und später Ludwigsburg ist er von 1854–56 Seminarist im katholischen Lehrerseminar Schwäbisch Gmünd. Ein Zeugnis weist ihn als guten bis sehr guten Schüler aus, er gilt auch als vorzüglicher Sportler, talentierter Klavierspieler und Sänger.

In den Jahren 1856–58 sammelt er erste Erfahrungen als Lehrgehilfe an der katholischen Stadtschule Isny. Er findet jedoch wenig Befriedigung im Lehrberuf und lernt in Privatstunden vor allem Fremdsprachen und Mathematik. Von 1858–1863 ist er als Hauslehrer in Teschen (Österreichisch Schlesien, heute Slowakei) und in Marburg/Maribor (österreichische Steiermark, heute Slowenien) tätig. Er fühlt sich freier, bildet sich im Selbststudium in Botanik, Geologie und Medizin weiter und trainiert seinen Körper durch ausgedehnte Alpen-Wanderungen mit schwerem Gepäck und bei jeder Witterung. Es reift sein Entschluss, Afrika-Forscher zu werden. So kündigt er seinen Schuldienst auf und begibt sich nach London zu Studien im Britischen Museum und in Naturkunde-Institutionen.

Auf einem deutschen Dreimaster schiffert er sich 1864 in Memel zur Seereise nach Natal als Teil der



Das Geburtshaus von Karl Mauch in Stetten im Remstal, Mühlstraße 18 (rechte Haushälfte). Zustand von 1910.



Zimbabwe, verzierte Außenmauer der großen Einfriedung. Karl Mauch schreibt: «Die äußere Mauer zeigt einen Versuch, die Granitsteine in Verzierung zu legen. Dieses Ornament findet sich 20 Fuß vom Boden.»

britischen Kapkolonie ein. Im Januar 1865 trifft er in Durban am Indischen Ozean ein und schlägt sein Standquartier in Potschefstroom, der Hauptstadt der damaligen Buren-Republik Transvaal, auf. Er beginnt mit seinen Forschungen zu Fauna und Flora und der kartografischen Aufnahme von Transvaal und sammelt Erfahrungen vor Ort. Die weiteren geografischen, geologischen, naturkundlichen und völkerkundlichen Forschungsreisen erstrecken sich auf den Raum zwischen Vaal und Sambesi mit Schwerpunkt auf das Limpopo-Gebiet. Seinen Lebensunterhalt und die Aufwendungen für Ausrüstung, Träger, Geschenke usw. bestreitet er von den Honoraren des Perthes-Verlages Gotha, der seine hochwillkommenen Reiseberichte veröffentlicht und daraus aussagekräftige Landkarten erstellt und erfolgreich vertreibt.

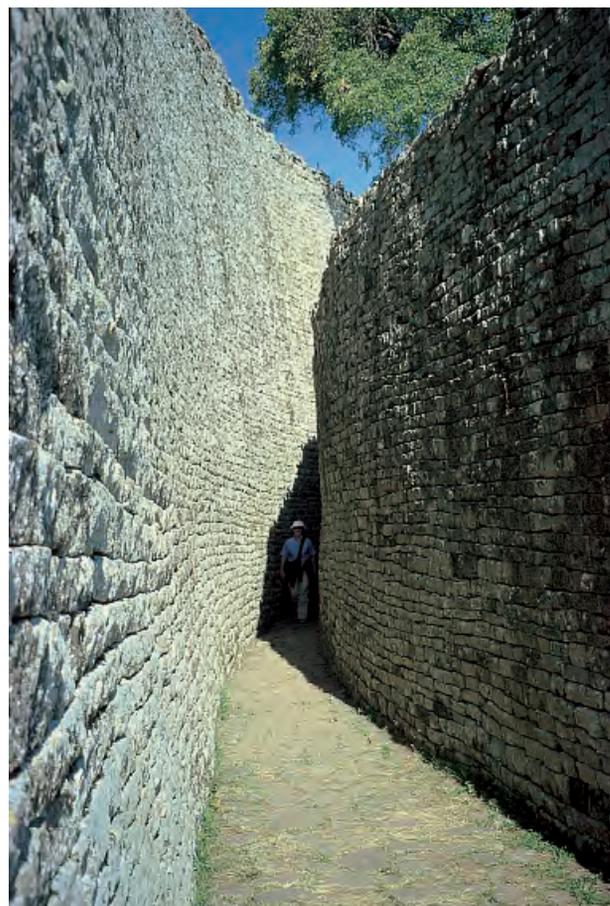
*Sieben Erkundungsreisen in unbekannte Gebiete –
Von König Karl empfangen, aber keine Anstellung*

Zwei große Reisen führen ihn zusammen mit dem erfahrenen britischen Elefantenjäger Henry Hartley 1866/67 ins Matabele-Land (heute mittleres Zimbabwe) und ins Mashona-Land (östliches Zimbabwe). Die dritte Reise unternimmt er 1868/69 allein wieder ins Matabele-Land. Eine vierte Reise leitet ihn Ende 1869 ins nordwestliche Transvaal zum mittleren Limpopo-Fluss und später entlang des Vaal- und Oranje-Flusses. Auf seiner fünften Reise erkundet er 1870 im Auftrag der Portugiesen die Strecke nach Lourenço Marques am Indischen Ozean (heute Maputo, Hauptstadt von Mozam-

bique). In seiner sechsten Reise erforscht er 1870/71 mit einer Flussfahrt den Vaal-Fluss.

Seine siebte und letzte Reise führt ihn 1871/72 ins Gebiet zwischen Limpopo und Sambesi nach Norden. Dabei sucht und entdeckt er als erster Weißer die Ruinen von Groß-Zimbabwe bei Masvingo (Fort Victoria). Nach gründlichen Erforschungen reist er bis zum Sambesi weiter, den er in Sena erreicht. Stromabwärts gelangt er an die Küste und zum portugiesischen Hafenplatz Quelimane. Von dort nimmt der Kapitän eines französischen Seglers den mittellosen, aber reich mit Aufzeichnungen bepäckelten Mauch zurück nach Europa.

Im Januar 1873 besucht er sogleich seinen Verleger in Gotha wegen weiterer gemeinsamer Projekte und schließlich seine Eltern in Schwäbisch Hall, die ihn schon tot geglaubt hatten. Nun erfährt er eine gewisse Anerkennung durch Wissenschaftler und Ministerien, und sogar König Karl von Württemberg empfängt ihn in Privataudienz. Er hält mehrere Fachvorträge in Stuttgart in der «Liederhalle» und in Berlin bei der «Afrikanischen Gesellschaft» vor einem sehr aufgeschlossenen Publikum. Man hatte



Blick auf die große Einfriedung mit ihrer gut erhaltenen Außenmauer.

die Entdeckungen von Erzlagerstätten, Gold- und Diamantenfeldern und Kohlevorkommen aus den Mauchschen Reiseberichten in guter Erinnerung und von geplanten britischen Expeditionen gehört. Im gleichen Jahr erscheint noch eine 50-seitige Abhandlung über seine letzte Reise.

Er findet jedoch keine rechte Anstellung und keine Muße zur Bearbeitung und Herausgabe seiner gesammelten Reiseaufzeichnungen und Erfahrungen aus Afrika. Und es fehlt ihm Geld.

So macht er sich 1874 erneut auf zu einer Forschungsreise nach Puerto Rico, Trinidad und Caracas zusammen mit dem renommierten und wohlhabenden Naturforscher Dr. Otto Kuntze. Aufgrund von Meinungsunterschieden und vielleicht wegen seines angeschlagenen Gesundheitszustands trennen sie sich jedoch nach vier Monaten, und Mauch kehrt alleine nach Deutschland zurück.

Mysteriöser Tod des 38-jährigen Karl Mauch in Blaubeuren – Partnerschaft Kernen-Stetten und Masvingo

Die ersehnte wissenschaftliche Anerkennung und eine adäquate Arbeit in einem Museum oder Institut erreicht Karl Mauch aber nicht, wohl mangels einer akademischen Ausbildung und Prüfung. Um seinen Lebensunterhalt sicherzustellen und seine afrikanischen Reisen ausarbeiten zu können, nimmt er schließlich die Stelle eines Betriebsleiters und Geologen bei den Spohnschen Zementwerken in Blaubeuren an.

Am 26. März 1875 stürzt Mauch nachts aus ungeklärter Ursache – möglicherweise bei einem Schwächeanfall nach Lungenentzündung – aus dem Fenster seiner Wohnung im dritten Stock des Bahnhofsgebäudes in Blaubeuren auf die Straße. Erst am Morgen wird er schwer verletzt gefunden und in das Ludwigsspital in Stuttgart gebracht. Dort verstirbt er am 4. April 1875 im Alter von 38 Jahren.



Erneuerte Grabplatte von 1977 auf dem Grab von Karl Mauch im Stuttgarter Prag-Friedhof.

Karl Mauch wird auf dem Prag-Friedhof in Stuttgart unter großer Anteilnahme beigesetzt. Zeitungen berichten und in Nachrufen wird eine Anerkennung zum Ausdruck gebracht, die ihm zu Lebzeiten versagt blieb. Auf dem Grab erhob sich ursprünglich eine granitene Tafel sowie ein Marmorrelief, möglicherweise im Stil des noch erhaltenen Granit-Grabmals mit Relief von Eduard Mörike, ebenfalls aus dem Jahr 1875 auf dem Prag-Friedhof. Im Zweiten Weltkrieg wurde das Grab durch Bombenangriffe zerstört. Anlässlich seines 140. Geburtstages im Mai 1977 wurde es durch die Gemeinde Stetten wieder hergerichtet und mit einer einfachen Grabplatte mit der wesentlichen Inschrift «Karl Mauch Afrikaforscher» ausgestattet.

Aber auch an anderen Orten ist sein Name verewigt. Schon 1888 hatte der Verein der württembergischen katholischen Lehrer mit Beiträgen von König Karl und Königin Olga sowie persönlichen Freunden in Schwäbisch Gmünd einen Relief-Gedenkstein errichtet, der heute noch in der Wand des historischen Franziskaner-Klosters erhalten ist. In seinem Geburtsort Stetten i.R. ist eine Grund- und Haupt-Schule (zugleich die Partnerschule mit der Bondolfi-Schule bei Masvingo) sowie eine Straße nach ihm benannt, und man kann dort einen guten Wein, das «Karl-Mauch-Tröpfle», trinken. Und in den Drakens-Bergen in Südafrika heißt der höchste Gipfel «Mauch-Berg» (2115 m).

Der frühe Tod hat es verhindert, dass Mauch selber die umfassenden Forschungsergebnisse und Erfahrungen auswerten und veröffentlichen konnte, was ihm wohl eine angemessene Anerkennung verschafft hätte. Aber seinen Jugendtraum, die weißen Flecken auf der Landkarte Afrikas zu verkleinern, hat er sich erfüllt.

Mauch's Reiseberichte sind in den *Petermannschen Geographischen Mittheilungen* des Justus Perthes-Verlages Gotha erschienen. Weitere Aufzeichnungen und Sammlerstücke befinden sich in Archiven dieses Verlages, im Linden-Museum Stuttgart, im Naturkunde-Museum und im Hauptstaatsarchiv Stuttgart, im Britischen Museum London und in verschiedenen Museen bzw. Archiven in Südafrika. Dort gilt er auch als Vater des Bergbaus. Kopien von ausgewählten Schriftstücken und Landkarten, einige Sammlerstücke und mehrere deutsche und englische Bücher aus den Jahren 1896 bis 2000 über den Afrikaforscher befinden sich auch im «Karl-Mauch-Zimmer» im Heimat-Museum «Unter der Y-Burg» in Kernen-Stetten, ebenso zeitgenössische Ansichten seiner meisten Wohnorte und eine Holzbüste im modernen Shona-Stil, ein Geschenk der Partnerstadt.

Hans-H. Schießler

Kernen-Masvingo-Gesellschaft e.V. (KMG)

Anschrift: Kelterstr. 41, 71394 Kernen i.R.

Geschichte

1985: Anstöße für eine Städtepartnerschaft mit Masvingo in Zimbabwe aufgrund von Kontakten der katholischen Kirche Kernen-Rommelshausen und der Karl-Mauch-Schule Kernen-Stetten mit der katholischen Missions-Station Bondolfi (mit Primär-Schule, Blindenschule und Lehrerseminar) bei Masvingo und der Herkunft von Karl Mauch aus Kernen-Stetten, Afrikaforscher und Entdecker der Ruinen von Groß-Zimbabwe.

1990/91: Unterzeichnung der Partnerschafts-urkunde in Masvingo durch die beiden Bürgermeister, Gründung von Partnerschaftsgesellschaften in Masvingo und Kernen.

Ziele

Kultureller Austausch und gegenseitige Besuche, Informationen über Partner-Stadt Masvingo und Land Zimbabwe, wirtschaftliche Unterstützung bei der Entwicklung der Partnerstadt Masvingo, ihrer Bewohner und sozialen Einrichtungen, Unterstützung einzelner bedürftiger Personen, persönliche Kontakte, Völkerfreundschaft.



skulptur! klein! skulptur!

Kleinplastiken des 19. und 20. Jahrhunderts aus der Sammlung K. und U. Schulz

Ausstellung auf Schloss Achberg
4. August bis 15. Oktober 2006

Freitag 14-18 Uhr, Samstag, Sonntag und Feiertage 10-18 Uhr.
Schloss Achberg liegt zwischen Wangen und Lindau. Info: 0751 859510

Antes, Barlach, Dali, Daumier, Heiligen, Kolbe, Kollwitz, Lehmbruck, Marecks, Meunier, Rodin, Schadow, Stuck, Wotruba u.a.

LITERATUR

Gertrude Caton-Thompson: The Zimbabwe Culture – Ruins and reactions, Oxford 1931.

Peter S. Garlake: Simbabwe, Bergisch Gladbach 1975.

Peter Hertel: Zu den Ruinen von Zimbabwe, Gotha 2000.

Engelbert Mager: Karl Mauch, Stuttgart 1889.

Engelbert Mager: Karl Mauch, Lebensbild eines Afrikareisenden, Stuttgart 1895.

National Comitee: Monuments and sites: Zimbabwe, Zimbabwe 1996. Icomos – International council of monuments and sites.

Hans Offe: Carl Mauch, Stuttgart 1937.

David Randell-MacIver: Medieval Rhodesia, London 1906.

Putzger, Historischer Weltatlas, 100. Auflage, Bielefeld 1981.

Herbert W. A. Sommerlatte: Gold und Ruinen in Zimbabwe, Gütersloh 1987.

Auf Gertrude Caton-Thompson geht der frühe Einsatz der Luftbildarchäologie zur Geländeaufnahme zurück. Karl Mauch zur weitläufigen Anlage: «Sie lassen sich in zwei Abteilungen bringen: die eine auf einen etwa 400 Fuß hohen Granitfelsenkopf, die andere auf einer etwas erhabenen Terrasse. Beide sind getrennt durch ein flaches Tälchen und der Abstand beträgt etwa 300 yards.»

